

# Geschichtskorrespondenz

Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung  
bei der Partei DIE LINKE

---

Nummer 4/24. Jg.

Mitteilungsblatt

Dezember 2018

---

Zu dieser Ausgabe:

Wir gedenken unserer kürzlich verstorbenen Genossen Rolf Berthold und Lorenz Knorr und Genossin Annelies Laschitza, die uns viele Jahre wertvolle Unterstützung erwiesen und uns vor allem als kompetente Vortragende in Erinnerung bleiben. Wir werden in ihrem Sinne weiter wirken.

Heute, in einer Zeit tiefgreifender Veränderungen von gesellschaftlichen Strukturen, Kräfteverhältnissen und Mächtekonstellationen in der Welt gilt es mehr denn je, deren Entwicklung in ihrer Einheit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu erfassen und zu begreifen. Deutlicher, alarmierender als je zuvor erweist sich die Gültigkeit von Rosa Luxemburgs Alternative „Sozialismus oder Barbarei!“ Nach Kräften bemüht sich daher das imperialistische Establishment, einerseits den keineswegs zwangsläufigen Kollaps des europäischen Frühsozialismus als *Ende des Sozialismus* auszugeben, andererseits den mit einer ungeahnten Kraftentfaltung verbundenen erfolgreichen Übergang der Volksrepublik China zum Sozialismus, ihren *alle* Kontinente immer stärker beeinflussenden Aufstieg zur *Weltmacht* in eine kapitalistische Entwicklungsvariante umzufälschen. Deshalb auch ist Klarheit über den Weg zum Sozialismus heute wichtiger denn je – zumal angesichts einer (durchaus nicht zufälligen) Hochkonjunktur der verschiedensten sich als sozialistisch firmierenden „Utopien“, „Visionen“, „Erzählungen“ usw.

Reale Vorstellungen zu dieser Problematik, die zu praktischen Resultaten führten, hat (im Unterschied zum Anarchismus und zur reformistischen Sozialdemokratie) nur die kommunistische Bewegung entwickelt. Den gewichtigsten, *wegweisenden* Beitrag dazu leistete - schon wenige Jahre nach der Oktoberrevolution – W.I. Lenin. Diesem außerordentlich wichtigen, *höchst aktuellen* Thema war der Vortrag von Eckhard Trümpler über „Lenins letzte Arbeiten“ auf unserer Donnerstag-Veranstaltung am 22. November d.J. gewidmet, den wir in dieser Ausgabe wiedergeben. Er würdigt insbesondere Lenins Ausarbeitung der Neuen Ökonomischen Politik (NÖP) als Schlüssel zur erfolgreichen Gestaltung der Übergangsperiode zum Sozialismus, des weiteren die grundlegenden Orientierungen Lenins über die Verbindung des gesellschaftlichen Eigentums an den Produktionsmitteln mit der Arbeit der Werktätigen und die dafür geeigneten – vor allem *genossenschaftlichen* – Organisationsformen, schließlich seine Forderungen an Partei und sozialistischen Staat zur Verwirklichung sozialistischer Demokratie. Die Geschichte hat Lenin in allen Punkten Recht gegeben; jede Missachtung oder Unterschätzung seiner Orientierungen hat sich bitter gerächt.

Ferner unterbreiten wir den Plan unserer Veranstaltungen im Jahre 2019.

Heinz Karl

**Inhaltsverzeichnis**

Editorial	S. 1
Prof. Dr. Eckhard Trümpler Lenins letzte Arbeiten	S. 3
Veranstaltungen des Arbeitskreises im Jahre 2019	S. 15

---

Impressum: Die *Geschichtskorrespondenz* erscheint vierteljährlich. Sie wird Mitgliedern und Interessenten des Arbeitskreises kostenlos per e-Mail zur Verfügung gestellt.

e-Mail: [marxistischer.arbeitskreis@die-linke.de](mailto:marxistischer.arbeitskreis@die-linke.de)

Neue Interessenten teilen bitte ihre (bzw. eine von ihnen zu nutzende) e-Mail-Adresse entweder per Mail an die obige e-Mail-Adresse oder per Post an die Redaktion (siehe unten) bzw. eine der Kontaktadressen mit.

Herausgeber: Marxistischer Arbeitskreis zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung bei der Partei DIE LINKE

Redaktion: Dr. Günter Wehner (V.i.S.d.P.)  
Sella-Hasse-Str. 9, 12687 Berlin, Tel. 030-800 962 148

Prof. Dr. Eckhard Trümpler

## **Lenins letzte Arbeiten** \*

Es ist völlig natürlich, es konnte gar nicht anders sein – und die Erfahrungen bestätigen dies, dass die letzten Arbeiten Lenins bei Freund und Feind größte Aufmerksamkeit hervorgerufen haben, und dies wird für manche an Geschichte der Neuzeit interessierte Menschen auch weiter zutreffen. Denn in ihnen wird deutlich, welche Erfahrungen Lenin gegen Ende seines Lebens für besonders wichtig hielt und welche Vorstellungen und Vorschläge für die Zukunft von Partei, Staat und Gesellschaft für die Nachwelt er zu fixieren für erforderlich hielt. Das dürfte und sollte für künftige Streiter für sozialen Fortschritt von nicht geringem Interesse und Nutzen sein. Ganz abgesehen davon, dass es auch manche Menschen gibt, die die Ursachen für das Scheitern der sozialistischen Gesellschaften in der UdSSR und in Europa sogar in Auffassungen Lenins zu suchen meinen. Deshalb ist es erst recht notwendig, sich den gesellschaftlichen Tatsachen zuzuwenden, der Wahrheit über Lenins Wirken in seiner Zeit den Weg zu bahnen.

### Zum Begriff „letzte Arbeiten“. Was verstehen wir unter diesen?

- Im weiten Sinne die Arbeiten seit März 1921, dem X. Parteitag und dem im Juni/Juli 1921 stattfindenden III. Weltkongreß der Komintern.
- Im engeren Sinne seine letzten öffentlichen Reden - am 31.10.1922 auf der Schlussitzung der IV. Tagung des Gesamtrussischen ZEK und am 13.11.1922 auf einer Sitzung des IV. Komintern-Kongresses in deutscher Sprache (!) zum Thema „Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution“.
- Im eigentlichen, im engsten Sinne die von ihm, an das Krankenbett gefesselt, seit dem 23.12.1922 diktierten Artikel und Briefe, oft als sein politisches Testament bezeichnet.

### Zu einigen seiner Charaktereigenschaften

Wir wissen, dass Lenin ein fast ständig arbeitender, sich kaum eine Pause, ein Abschalten gönnender Mensch war. Das trifft auf besondere Weise auch für die letzten Monate seines Lebens zu.

Ihn zeichneten aus die Liebe zu den einfachen Menschen und sein kameradschaftliches und auch kritisches Verhältnis zu den Genossen – mit und ohne Parteibuch – sowie sein Verständnis für die nicht aus der revolutionären Bewegung stammenden, aber am Aufbau mitwirkenden Menschen, vor allem Arbeiter, besonders Bauern, aber auch Intellektuelle und Spezialisten, sowie seine Bescheidenheit und Natürlichkeit, seine Ablehnung von Privilegien.

Weitere Eigenschaften waren:

- seine realistische, von Illusionen weitestgehend freie Sicht auf die Verhältnisse, auf die inneren und die äußeren, auf die eigenen wie auch auf die gegnerischen Kräfte,
- seine kritische und sich auch selbst kritisch wertende Haltung, seine Bereitschaft und sein Vermögen, sich zu korrigieren, von überholten Auffassungen zu verabschieden,
- sein Interesse für alle Bereiche des Lebens, der Wissenschaft und Politik,
- sein Schöpferum, verbunden mit dem Gefühl und dem Vermögen, dem Wissen, zum notwendigen Zeitpunkt das Erforderliche zu tun,
- seine Voraussicht auf Entwicklungstendenzen, sein Erkennen neuer Möglichkeiten, aber auch drohender Hemmnisse und Gefahren.

---

\* Vortrag auf der Donnerstag-Veranstaltung des Arbeitskreises am 22. November 2018.

### Zu den gesundheitlichen Umständen, unter denen Lenin arbeitete

Wir sollten beim Versuch der Wertung und Würdigung seiner Leistung, speziell in seinem letzten Lebensabschnitt uns genauer bewusst machen, unter welcher sehr komplizierten persönlichen, das heißt außerordentlich schwierigen gesundheitlichen Umständen er tätig war. Deshalb führe ich diese kurz an.

Dabei stütze ich mich auf die äußerst informative Publikation „Wladimir Iljitsch Lenin – Dokumente seines Lebens 1870 – 1924“, 2. Bd., ausgewählt und erläutert von Arnold Reisberg, Verlag Philipp Reclam jun., Leipzig 1980, vor allem natürlich auf die Abschnitte, die dem Zeitraum von 1918 bis 1923 in Moskau und die letzten Monate vom 15. Mai 1923 bis 21. Januar 1924 in Gorki behandeln, sowie auf die Daten aus dem Leben und Wirken Lenins in den Bänden 32 und 33 seiner Werke.

Nun zu den Fakten:

- Am 1. Januar 1918 erfolgt das erste Attentat auf ihn, im Wagen sitzend. Mit viel Glück erleidet er keine Verletzung. Hier sei erwähnt, dass Lenin generell die ihm drohenden Gefahren unterschätzte und jeden persönlichen Schutz ablehnte.
- Am 30. August 1918 folgt das zweite Attentat. Die Sozialrevolutionärin Fanny Kaplan trifft Lenin mit zwei Schüssen. Die eine Kugel dringt unter dem linken Schulterblatt in die Brusthöhle ein, verletzt den oberen Lungenflügel, ruft einen Bluterguss im Brustfell hervor und bleibt in der rechten Halsseite über dem rechten Schlüsselbein stecken; die andere Kugel dringt in die linke Schulter ein, zerschlägt den Knochen und bleibt in der Haut der linken Schultergegend stecken. Es treten Symptome innerer Blutungen auf. Einige Tage schwebt er in Lebensgefahr. Lenin muss bis zum 12. September Bettruhe einhalten. Zum 16. September wird ihm die Rückkehr zur Arbeit erlaubt.  
Hier ist festzustellen, dass sich die Sowjetmacht gezwungen sah, auf den weißen Terror, für den dieses Attentat nur ein Beispiel ist, mit rotem Terror zu antworten.
- Im Juli 1921 leidet Lenin unter einer ernsthaften Erkrankung<sup>1</sup>, die sich vor allem in Übermüdung und Schlaflosigkeit äußert. Es erfolgt seine Beurlaubung, die auf mehrere Wochen verlängert wird. Seit dieser Zeit ist er eingeschränkt arbeitsfähig, soll sich den ärztlichen Weisungen fügen, aber er arbeitet ständig weiter und tritt auch öffentlich auf.
- Ab März 1922 treten vermehrt Anfälle von Bewusstlosigkeit und Schwindel auf. Wie sich nach seinem Tod bei der Obduktion herausstellte, waren diese Symptome die Folge von fortgeschrittener Arteriosklerose.
- Am 23. April 1922 wird eine Operation zur Entfernung einer der beiden Kugeln, die seit dem Attentat vom 30. August 1918 in seinem Hals steckten, durchgeführt.
- Er leidet nach wie vor unter schlechtem Schlaf, Kopfschmerzen als Folge einer Neurasthenie (Nervenschwäche). Sein Gesundheitszustand verschlechtert sich rapide.
- Am 25. Mai 1922 erleidet Lenin einen ersten Schlaganfall. In den folgenden Wochen bessert sich sein gesundheitlicher Zustand, er kann wieder lesen und schreiben. Am 2. Oktober 1922 erfolgt die Wiederaufnahme der Arbeit. Bemerkenswert und kaum fassbar ist das Ausmaß der Aktivitäten Lenins. 1922 verfasst er eine große Zahl sehr bedeutsamer Schriften, die im Folgenden noch aufgeführt werden. Allein im Oktober und November 1922 schreibt er nicht weniger als 177 Briefe und Notizen und empfängt rund 150 Personen.
- Der 12. Dezember 1922 soll sein letzter Arbeitstag im Kreml sein.

<sup>1</sup> Zu Lenins Krankheiten und seinem Krankheitsverlauf gibt es in der Literatur unterschiedliche Angaben. Ich habe mich im Wesentlichen auf die von A. Reisberg verwendeten Dokumente und Materialien gestützt.

- In der Nacht zum 13. Dezember 1922 ereilen ihn zwei weitere Schlaganfälle. Ihm wird volle Arbeitsruhe und die Abreise nach Gorki verordnet. Später, am 24. Januar 1923, gibt Lenin dem Bericht über den georgischen Zwischenfall die Schuld für die Anfälle.
- Am 16. Dezember 1922 erfolgt ein erneuter Anfall. Seitdem ist seine Arbeitsfähigkeit noch stärker beeinträchtigt. Seine rechte Hand und sein rechter Fuß sind gelähmt. Er arbeitet zeitlich stark eingeschränkt und diktiert vom Bett aus. Am 18. Dezember 1922 nimmt das Plenum einen speziellen Beschluss an, der Stalin mit der Aufsicht darüber betraut, dass das von den Ärzten vorgeschriebene Regime für Lenin streng beachtet werde.
- Am 21. Dezember 1922 diktiert Lenin einen kurzen Brief an Trotzki bezüglich der Behandlung der Frage des Außenhandelsmonopols auf dem bevorstehenden Parteitag. N.K. Krupskaja versieht diesen mit einem sehr knappen rein informell-technischen Zusatz.
- Dies führt in der Folge zu einem Konflikt mit Stalin, „der gereizt war, weil er vermutete, dass N. Krupskaja und die Sekretärinnen hinter seinem Rücken Lenin über den `georgischen Zwischenfall` informierten“<sup>2</sup>. Am 23. Dezember 1922 richtet N. Krupskaja einen Brief an L.B. Kamenew<sup>3</sup> Sie verheimlicht diesen Brief vor Lenin, der Anfang März aber doch davon erfährt und am 5. März einen Brief an Stalin diktiert. M. Woloditschewa wird von ihm beauftragt, diesen Brief Stalin persönlich zu übergeben, der aber vorerst auf Lenins und Krupskajas Bitte zurückgehalten wird. Am 7. März erklärt M. Woloditschewa, dass sie den Auftrag Wladimir Iljitschs ausführen müsse.<sup>4</sup>
- Lenin fühlt sich seit der zweiten Dezemberhälfte sehr schlecht, empfängt niemanden mehr. Er will lesen, aber man gibt ihm – bis auf wenige Ausnahmen – nichts.
- Am 10. März 1923 erfolgt ein dritter, sehr schwer verlaufender Schlaganfall, welcher vor allem zum Verlust des Sprechens, zu schweren Lähmungen des rechten Arms und des rechten Beins führt.
- Seit Juli 1923 tritt eine allmähliche Besserung seines Gesundheitszustandes ein. Energisch bemüht er sich, wieder sprechen zu können. Er beginnt wieder zu lesen.

---

<sup>2</sup> Reisberg, Bd. 2, S. 292.

<sup>3</sup> Dieser Brief lautet: „Lew Borissowitsch, wegen des kurzen Briefes, den mir Wladimir Iljitsch mit Erlaubnis der Ärzte diktiert hat, erlaubte sich Stalin mir gegenüber gestern einen groben Ausfall. Ich bin nicht erst seit gestern in der Partei. In all den dreißig Jahren habe ich von keinem Genossen ein einziges grobes Wort gehört. Die Interessen der Partei und Iljitschs sind mir nicht weniger teuer, als sie es Stalin sind. Ich befinde mich zurzeit an der Grenze meiner Selbstbeherrschung. Worüber man mit Iljitsch sprechen kann und worüber nicht, weiß ich besser als jeder Arzt, denn ich weiß, was ihn aufregt und was nicht, auf alle Fälle weiß ich das besser als Stalin. Ich wende mich an dich und an Grigorij als an zwei viel näherstehende Genossen von W.I. mit der Bitte, mich gegen grobe Einmischungen in mein Privatleben und gegen niederträchtige Schmähungen und Drohungen zu schützen. Ich habe keinen Zweifel über die Entscheidung der Kontrollkommission, mit der Stalin glaubt mir drohen zu können, ich habe jedoch weder die Kraft noch die Zeit für so einen törichten Streit. Und ich bin ein lebendiges Wesen, und meine Nerven sind bis zum Äußersten angespannt. N. Krupskaja“ In: Wolkogonow, Dimitri: Stalin. Triumph und Tragödie. Ein politisches Porträt, Berlin 2015, S. 127/128; Reisberg, S. 192/193. In beiden Veröffentlichungen gibt es kleine, durch die Art der Übersetzung bedingte Unterschiede; sie verändern aber nicht den Inhalt der Aussagen des Briefes.

<sup>4</sup> Wortlaut des Briefes: „Streng vertraulich. Persönlich.

Kopie an die Genossen Kamenew und Sinowjew

Werter Genosse Stalin!

Sie besaßen die Grobheit, meine Frau ans Telefon zu rufen und sie zu beschimpfen. Obwohl sie sich Ihnen gegenüber bereit erklärt hat, das Gesagte zu vergessen, haben Sinowjew und Kamenew diese Tatsache durch sie selbst erfahren. Ich habe nicht die Absicht, so leicht zu vergessen, was man mir angetan hat, und selbstverständlich betrachte ich das, was man meiner Frau angetan hat, als etwas, das auch mir angetan wurde. Deshalb bitte ich Sie zu erwägen, ob Sie bereit sind, das Gesagte zurückzunehmen und sich zu entschuldigen, oder ob Sie es vorziehen, die Beziehungen zwischen uns abzubrechen. Mit Hochachtung Lenin, 5. März 1923“ (Reisberg, S. 293; Wolkogonow, S. 128. Hier trifft das bereits in Fußnote 3 Gesagte hinsichtlich sprachlicher Unterschiede und inhaltlicher Übereinstimmung zu, wobei die vorangestellten Hinweise bei Wolkogonow, die abschließende Grußformel bei Reisberg fehlt.)

- Am 21. Januar 1924 stirbt Lenin; die Mitteilung über seine Krankheit und seinen Tod wird unmittelbar danach veröffentlicht.<sup>5</sup>

### Zu den in Lenins letzten Schriften und Briefen enthaltenen Gedanken und Vorschlägen

Bevor ich zu den von Lenin vom Bett aus diktierten Schriften und Briefen komme, gestattet mir einige Gedanken aus seinem in deutscher Sprache vorgetragenen Referat auf dem IV. Komin-tern-Kongreß am 13. November 1922 wiederzugeben.

Er ersucht um Verständnis, dass er aufgrund seiner langen Krankheit aus diesem großen Themenkomplex nur einen kleinen, aber für ihn wichtigsten Teil herausgreift: die Neue Ökonomische Politik.

Er verweist darauf, dass er bereits 1918 zur Frage des Staatskapitalismus<sup>6</sup> gesprochen und diesen, verglichen mit der damaligen wirtschaftlichen Lage der Sowjetrepublik und der Dominanz des kleinbürgerlichen Elements, gewertet habe als einen Schritt vorwärts. Er erklärt, dass das ein eigenartiger Staatskapitalismus ist, denn die Kommandohöhen, der Grund und Boden, Teile der Industrie sind in sozialistischer Hand, zudem gibt es gemischte Gesellschaften.

Er betont die Erfahrung, dass man in der Lage und vorbereitet sein muss, einen vorübergehenden Rückzug durchzuführen, dass man die Wichtigkeit der Stabilisierung des Rubelkurses begreift, dass man den Warenumsatz, den Handel in Gang bringt, was „für die Bauern und für die enorme Masse der Kleinproduzenten von allergrößter Bedeutung ist“<sup>7</sup>.

Er unterstreicht die Notwendigkeit, den Staatsapparat zu verkleinern, zu sparen, um die Schwerindustrie entwickeln zu können.

Es ist also unerlässlich, die Währung zu stabilisieren und den Warenaustausch zu gewährleisten, um so das Bündnis mit den Bauern und den Kleinproduzenten herzustellen und zu festigen, die Leichtindustrie voranzubringen und die Schwerindustrie aufzubauen, was die Existenz verschiedener Eigentumsformen bedeutet - alles unter der Voraussetzung, dass der Staat im Besitz der Kommandohöhen, des Grund und Bodens und von Teilen der Industrie ist.

Er verweist auf die Notwendigkeit, den alten Staatsapparat zu ändern, umzugestalten und neue Kräfte heranzuziehen.

Schließlich warnt er davor, die russischen Erfahrungen einfach übernehmen zu wollen, es kommt darauf an, diese richtig anzuwenden. Das Wichtigste ist, zu lernen und immer wieder zu lernen.

### Nun zu seinen letzten Arbeiten

Es sind dies drei Briefe zu innerparteiliche Fragen. Sie sollten versiegelt und erst nach seinem Tod geöffnet werden. Es handelt sich um

1. den „Brief an den Parteitag“, von Lenin vom 23. bis 26. Dezember 1922 mit Ergänzungen vom 29. Dezember 1922 und 4. Januar 1923 diktiert. Dieser Brief wurde dem Wunsch Lenins entsprechend erst nach seinem Ableben von N. Krupskaja am 18. Mai 1924, einige

<sup>5</sup> Siehe Reisberg, Bd. 2, S. 349-352.

<sup>6</sup> Lenin hatte in der von ihm gemeinten Arbeit „Über 'linke' Kinderei und über Kleinbürgerlichkeit“ im Mai 1918 die verschiedenen Elemente der wirtschaftlichen Struktur Rußlands aufgezählt und diese Passage in seinem Referat auf dem IV. Kongreß der Komin-tern wiedergegeben: „1. eine patriarchische, d.h. im höchsten Grade primitive Landwirtschaft; 2. die kleine Warenproduktion (hierher gehört die Mehrzahl der Bauern, die mit Getreide handeln); 3. Privatkapitalismus; 4. Staatskapitalismus und 5. Sozialismus.“ (W.I. Lenin: Werke: Bd. 33, S. 405. Siehe die originäre Fassung. Ebenda, Bd. 27, S. 328).

<sup>7</sup> Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution. Referat auf dem IV. Kongreß der Komin-tern, 13. November 1922. In: Werke, Bd. 33, S. 410.

Tage vor der Eröffnung des XIII. Parteitages, dem ZK übergeben. Er wurde in den Delegationen auf dem XIII. Parteitag (23.-31. Mai 1924) verlesen.

2. die Fortsetzung der Aufzeichnungen „Über die Ausstattung der Staatlichen Plankommission mit gesetzgeberischen Vollmachten“ vom 27. Bis 29. Dezember 1922. Dieser Vorschlag wurde im Juni 1923 an alle Mitglieder und Kandidaten des Politbüros des ZK und an die Präsidiumsmitglieder des ZEK geschickt.
3. die Aufzeichnungen „Zur Frage der Nationalitäten oder der `Autonomisierung`“ vom 30. und 31. Dezember 1922. Dieser Brief wurde in einer Sitzung der Leiter der Delegationen zum XII. Parteitag, der im April 1923 stattfand, verlesen.

Diese drei Briefe wurden auf Beschluss des ZK der KPdSU den Delegierten des XX. Parteitages 1956 zur Kenntnis gebracht, an die Parteiorganisationen versandt, in der Zeitschrift „Kommunist“ Nr. 9 veröffentlicht und als Broschüre in Massenaufgabe herausgegeben.

Die Herausgeber der Werke Lenins verweisen darauf, dass sich diese Briefe an die anderen letzten Arbeiten Lenins anlehnen, die programmatische Bedeutung besitzen. Es sind dies die folgenden fünf Schriften:

- „Tagebuchblätter“, diktiert am 2. Januar und in der „Prawda“ veröffentlicht am 4. Januar 1923,
- „Über das Genossenschaftswesen“, diktiert am 4. und 6. Januar 1923, veröffentlicht in der „Prawda“ am 26. und 27. Mai 1923,
- „Über unsere Revolution (Aus Anlaß der Aufzeichnungen N. Suchanows)“, diktiert am 16. und 17. Januar 1923, veröffentlicht in der „Prawda“ am 30. Mai 1923,
- „Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen (Vorschlag für den XII. Parteitag)“, diktiert am 23. Januar 1923, veröffentlicht in der „Prawda“ am 25. Januar 1923,
- „Lieber weniger, aber besser“, diktiert am 2., 4., 5., 6., 7., 8. und 9. Februar, veröffentlicht in der „Prawda“ am 4. März 1923.

Die genannten Arbeiten, diktiert zwischen dem 2. Januar und dem 9. Februar 1923, wurden also in den folgenden Tagen und Monaten, spätestens am 30. Mai 1923, in der „Prawda“ veröffentlicht.

Als Lenin in jenen Wochen seine Gedanken diktierte, konnte er vom welthistorischen Sieg der russischen Revolution und von ihrer Behauptung gegen alle in- und ausländischen Feinde ausgehen. Zugleich war ihm bewusst, dass sich die ursprüngliche Hoffnung auf einen baldigen Sieg der revolutionären Bewegungen in Deutschland und anderen Ländern des Westens nicht erfüllt hatte, dass die Sowjetmacht in Russland sich bis auf Weiteres, noch auf Jahre hinaus im Wesentlichen auf sich allein gestellt verteidigen und entwickeln musste. Aus dieser veränderten und sehr komplizierten Lage und den neue Fragen aufwerfenden Perspektiven waren entsprechende Folgerungen zu ziehen.

Wie im Folgenden deutlich wird, befasst sich Lenin in den letzten Monaten, da er bereits schwer erkrankt und jeweils nur kurze Zeit vom Bett aus diktieren durfte, hauptsächlich mit Überlegungen wie nach seinem Tod die Sowjetmacht erhalten, gestärkt und weiterentwickelt und wie – als eine erstrangige Voraussetzung dafür – die Partei und ihre Führung in ihrer Einheit bewahrt und gefestigt werden sollte.

Sind seine formulierten Grundsätze, Hinweise, Ideen, Vorschläge und Warnungen heute noch anwendbar? Ich meine ja. Es ist unsere und der folgenden Generationen von Kommunisten Aufgabe, darüber nachzudenken, welche von Lenin vor fast 100 Jahren mit Blick auf Sowjetrussland und die UdSSR fixierten Gedanken, Warnungen und Ratschläge jetzt und in den kommenden Jahrzehnten unter gravierend veränderten Bedingungen vernünftig und richtig angewendet werden können, wie man sie konzentriert auf das, was ihre generellen Aspekte aus-

macht, nutzen und weiterentwickeln sollte. Das muss jede Partei in ihrer eigenen Verantwortung für ihr Land und als Teil der internationalen revolutionären Bewegung bewältigen.<sup>8</sup>

Dazu vermag ich - auch schon allein aus Zeitgründen und wegen der Größe und Kompliziertheit dieses Anspruchs – nur wenige, kurze Anregungen geben.

Fasst man die wichtigsten Aussagen in den genannten Briefen und Arbeiten zusammen, so ergeben sich aus Lenins Sicht vor allem folgende Probleme, Kritiken, Sorgen und Aufgaben:

1. Erstens und vor allem sorgte er sich um die Einheit der Partei und im Besonderen um die Stabilität ihrer Führung.

Seine große Sorge galt der Einheit und Reinheit der Partei. Alles sollte getan werden, um der von den Gegnern erhofften Spaltung der Partei vorzubeugen. Er dachte in diesem Zusammenhang an die Erhöhung der Zahl der ZK-Mitglieder bis auf 100 Personen, vor allem mit fortgeschrittenen Arbeitern – Arbeitern im wirklichen Sinne des Wortes. Hier ist daran zu erinnern, was Lenin am 19. Dezember 1921 in seinem Brief an die Mitglieder des Politbüros über die Parteireinigung und über die Bedingungen für die Aufnahme in die Partei schrieb.<sup>9</sup> Davon erhoffte er sich, die Autorität und Stabilität des ZK und der Partei zu gewährleisten. In Verbindung damit und als Ausdruck seiner Sorge gab er knappe Charakteristiken der sechs wichtigsten ZK-Mitglieder, insbesondere Stalins und Trotzki – „zweier hervorragender Führer des gegenwärtigen ZK“, sowie von Sinowjew, Kamenew und weiter Bucharin und Pjatakow, wobei er sowohl Stärken als auch Schwächen und negative Züge der einzelnen benannte.<sup>10</sup>

Wir erkennen, welche außerordentliche Bedeutung er den Beziehungen zwischen den an der Spitze stehenden Personen beimaß, dass, wie er mit Blick auf Stalins Grobheit und andere seiner Schwächen anmerkte, bestimmte persönliche Eigenschaften von herausragenden Funktionären „keine Kleinigkeit“ sind, „oder eine solche Kleinigkeit, die entscheidende Bedeutung erlangen kann.“<sup>11</sup> Er warnte: „... ausschlaggebend sind in der Frage der Stabilität ... solche Mitglieder des ZK wie Stalin und Trotzki. Die Beziehungen zwischen ihnen stellen meines Erachtens die größere Hälfte der Gefahr jener Spaltung dar, die vermieden werden könnte und zu deren Vermeidung meiner Meinung nach unter anderem die Erhöhung der Zahl der Mitglieder des ZK auf 50, auf 100 Personen dienen soll.“<sup>12</sup> Lenin war hinsichtlich der Frage, wer nach seinem Tod an seine Stelle treten könne und solle, von Zweifeln erfüllt. Keiner der führenden Funktionäre schien ihm dafür als vollständig geeignet, in keinem sah er einen idealen Nachfolger.

Die aus meiner Sicht immer noch am meisten überzeugende Schilderung der Zwangslage, in der sich Lenin in dieser wichtigsten personellen Frage befand, ist zusammen mit den von Arnold Reisberg verwendeten Materialien zu finden bei Isaac Deutscher.<sup>13</sup>

Diese seine Befürchtung - die Spaltung – trat nicht ein, dafür aber eine andere große Ge-

<sup>8</sup> Fünf Jahre russische Revolution und die Perspektiven der Weltrevolution, Referat auf dem IV. Kongreß der Komintern, 13. November 1922, In: Werke, Bd. 33. S. 417, 416.

<sup>9</sup> Brief an die Mitglieder des Politbüros über die Parteireinigung und über die Bedingungen für die Aufnahme in die Partei, 19. Dezember 1921. Ebenda, S. 121.

<sup>10</sup> Brief an den Parteitag, II, 24. Dezember 1922. Ebenda, Bd. 36, S. 578-580.

<sup>11</sup> Ergänzung zum Brief vom 24. Dezember 1922. Ebenda, S. 580.

<sup>12</sup> Brief an den Parteitag, II, 24. Dezember 1922. Ebenda, Bd. 36, S. 578-579.

<sup>13</sup> Reisberg, Arnold: Wladimir Iljitsch Lenin – Dokumente seines Lebens 1870 – 1924, Verlag Philip Reclam jun., Leipzig 1980, Bd. 2, S. 111 – 446; Deutscher, Isaac: Stalin . Eine Biographie, Berlin 1990, S. 300 – 349. Von den neueren Veröffentlichungen siehe vor allem Wolkogonow, Dimitri: Stalin. Triumph und Tragödie – Ein politisches Porträt, Moskau 1989, deutsch Berlin 2015, und Kosing, Alfred: „Stalinismus“, Untersuchung von Ursprung, Wesen und Wirkungen, Berlin 2016, besonders S. 35 – 50.



fahr: die Errichtung der Herrschaft eines Mannes – Stalins – durch Ausschaltung Trotzki und aller anderen tatsächlichen und vieler vermeintlicher Kontrahenten.

Daraus ergeben sich einige existenzielle Fragen: Wie werden Meinungsgegensätze gelöst? Wie werden Kontrahenten behandelt? Wie wird die innerparteiliche Demokratie verwirklicht? Wichtige Schlussfolgerungen und Lehren ergaben sich für die Geschichte der Komintern, ihrer Sektionen:

- Wie garantiert man die Einhaltung der Parteistatuten?
- Wie viele Arbeiter gehören den Zentralkomitees an?
- Wie verhindert man die Verwässerung des Begriffs „Arbeiter“?

2. Zweitens galt seine größte Aufmerksamkeit der Festigung und Weiterentwicklung des Bündnisses der Partei und der Arbeiterklasse mit der übergroßen Mehrheit der Bevölkerung, der Bauernschaft. Denn: „Die grundlegende politische Frage ist ... das Verhältnis zwischen Stadt und Land, eine Frage, die für unsere ganze Revolution entscheidende Bedeutung hat.“<sup>14</sup>

a) Er forderte mehr Anstrengungen zur Überwindung der kulturellen Rückständigkeit, zur Verbreitung der Bildung. Für sehr bemerkenswert halte ich in diesem Zusammenhang seine Auffassung: „Der Volksschullehrer muss bei uns so hoch gestellt werden, wie er in der bürgerlichen Gesellschaft nie gestanden hat, nicht steht und nicht stehen kann“<sup>15</sup> und er sprach in seiner Arbeit „über das Genossenschaftswesen“ von einer „ganze(n) Kulturrevolution“<sup>16</sup>

Wie wichtig die Bildung generell und ständig ist, lehren die Erfahrungen der revolutionären Prozesse, so zum Beispiel die in der DDR mit ihren Schul- und Bildungsreformen, ihren Anstrengungen und Erfolgen bei der Hebung des allgemeinen Kulturniveaus überall und auf allen Ebenen und in allen Bereichen.

b) Am 4. Januar 1923 stellte Lenin fest, dass dem Genossenschaftswesen, wie ihm schiene, nicht genügend Aufmerksamkeit geschenkt werde. Und er formulierte: „Bei uns ist wirklich, da die Staatsmacht in den Händen der Arbeiterklasse liegt, da alle Produktionsmittel dieser Staatsmacht gehören – bei uns ist wirklich nur die Aufgabe übriggeblieben, die Bevölkerung genossenschaftlich zusammen-zuschließen ... auf einem Wege, der möglichst einfach, leicht und zugänglich für den Bauern ist.“<sup>17</sup> Die NÖP sei die geeignete Form; notwendig sei, den Genossenschaften zu helfen – durch Prämien, Vergünstigungen, eine „Reihe von ökonomischen, finanziellen und Bankprivilegien.“ Und abschließend sagt er dazu: „... ein System zivilisierter Genossenschaftler bei gesellschaftlichem Eigentum an den Produktionsmitteln, beim Klassensieg des Proletariats über die Bourgeoisie – das ist das System des Sozialismus.“<sup>18</sup>

Unsere Erfahrungen in der DDR zeugen von der den deutschen Bedingungen entsprechenden Anwendung der Leninschen Gedanken über die Genossenschaften sowie über den Staatskapitalismus.

- die LPG mit ihren verschiedenen Typen, ihre Förderung auch unter sehr schwierigen und hohe Aufwendungen erfordernden Bedingungen, die Zurückweisung der Absichten, schwache LPG aufzulösen
- die Entwicklung und Förderung von Produktionsgenossenschaften des Handwerks (PGH) sowie von Betrieben mit staatlicher Beteiligung, der sogenannten halbstaatli-

<sup>14</sup> Tagebuchblätter, 2. Januar 1923. In: Werke, Bd. 33, S. 450.

<sup>15</sup> Ebenda, S. 461.

<sup>16</sup> Ebenda, S.461.

<sup>17</sup> Über das Genossenschaftswesen, II, 6. Januar 1923. Ebenda, S.453, 454.

<sup>18</sup> Ebenda, S. 457.

chen Betriebe.

Vor allem auch hierin - bei der Entwicklung der Produktionsverhältnisse und der Bündnisbeziehungen - spiegeln sich Vielfalt und Mannigfaltigkeit der sozialistischen Entwicklung in den einzelnen Ländern wider.

3. Drittens - und unmittelbar mit dem zum Bündnis von Arbeiterklasse und Bauernschaft Gesagtem verbunden – widmete Lenin der Entwicklung des Sowjetstaates größte Aufmerksamkeit.

- Er schlug vor, die Staatliche Plankommission mit gesetzgeberischen Funktionen auszustatten. Diese Anregung entsprang m.E. den spezifischen Bedingungen, die zu seiner Zeit in Russland gegeben waren. Das Kriterium für den Vorsitzenden der SPK sollte sein: wissenschaftlich gebildet, große, jahrzehntelange Arbeitserfahrungen in der Technik oder Agronomie. Er müsse weniger die Erfahrungen eines Administrators besitzen als reiche Erfahrungen und die Fähigkeit, Menschen zu gewinnen.<sup>19</sup>
- Er wies darauf hin, dass der Staatsapparat, mit Ausnahme des Volkskommissariats für Auswärtige Angelegenheiten, zum größten Teil ein Überbleibsel des Alten“ (ist), „an dem nur zum geringen Teil einigermaßen ernsthafte Veränderungen vorgenommen worden sind. Er ist nur äußerlich leicht übertüncht worden, im übrigen aber stellt er etwas ganz typisches Altes aus unserem alten Staatsapparat dar.“<sup>20</sup>
- Er schlug vor, dass die Plenartagungen des ZK einmal in zwei Monaten unter Teilnahme der Zentralen Kontrollkommission tagen sollten. Auch das war eine Anregung, die sich meiner Ansicht nach vor allem, wie einige der folgenden Beispiele zeigen, aus den damaligen russischen Bedingungen anbot.

So sollten 75 – 100 Mitglieder der ZKK aus Arbeitern und Bauern gewählt werden, wobei sie der gleichen Überprüfung auf Parteilinie zu unterziehen waren wie die ordentlichen Mitglieder des ZK, denn die zu Wählenden sollten alle Rechte von Mitgliedern des ZK genießen. Andererseits müsse die Arbeiter- und Bauerninspektion, an deren Spitze Stalin stand und deren Arbeit Lenin deutlich kritisierte, auf 300 – 400 Angestellte reduziert werden, die besonders erprobt und geprüft seien. Von einer Vereinigung der Arbeiter- und Bauerninspektion mit der ZKK – meines Erachtens ebenfalls eine spezifische, aus den russischen Bedingungen erwachsene Anregung – versprach er sich mehrfachen Nutzen. Einerseits eine hohe Autorität der ABl. „Andererseits wird unser ZK gemeinsam mit der ZKK endgültig jenen Weg zur Umwandlung in eine höchste Parteikonferenz einschlagen, den es im Grunde genommen schon beschritten hat und den es zu Ende gehen muß, wenn es seine Aufgaben in doppelter Hinsicht richtig erfüllen will: sowohl in Hinsicht auf die Planmäßigkeit, Zweckmäßigkeit und Systematik seiner Organisation und Tätigkeit als auch in Hinsicht auf die Verbindung mit den wirklich breiten Massen durch Vermittlung der besten unserer Arbeiter und Bauern.“<sup>21</sup> Ihm schwebte vor, „sowohl die Qualität der Mitarbeiter in der Arbeiter- und Bauerninspektion als auch die Qualität der ganzen Arbeit um ein vielfaches (zu) verbessern“.<sup>22</sup> Überhaupt ging es ihm um eine vernünftige Reduzierung der Zahl der höheren wissenschaftlichen Institutionen, deren Arbeit nicht miteinander abgestimmt war, was oft Ineffektivität zur Folge hatte.

<sup>19</sup> Über die Ausstattung der Staatlichen Plankommission mit gesetzgeberischen Funktionen, 27. und 29. Dezember 1922. Siehe ebenda, Bd. 36, S. 584 und 586.

<sup>20</sup> Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen (Vorschlag für den XII. Parteitag), 23. Januar 1923. Ebenda, Bd. 33, S. 468.

<sup>21</sup> Ebenda, S. 469/470.

<sup>22</sup> Siehe ebenda, S. 471.

Alle seine Überlegungen zielten auf die Stärkung der Verbindung mit den Massen wie auch auf die Regelmäßigkeit und Solidität der Arbeit.<sup>23</sup>

Das galt auch für die Arbeit der Parteiführung. Die für die Sitzungen des Politbüros bestimmten Unterlagen sollten besser vorbereitet und spätestens 24 Stunden vor der Sitzung des Politbüros im Besitz sämtlicher Mitglieder des ZK und der ZKK sein. Das würde, so meinte er, auch helfen, „daß sich in unserem ZK der Einfluß rein persönlicher und zufälliger Umstände vermindern und sich dadurch die Gefahren einer Spaltung verringern wird.“<sup>24</sup> Er stellte fest: „Unser ZK hat sich zu einer streng zentralisierten Gruppe herausgebildet, die hohe Autorität genießt, aber für die Arbeit dieser Gruppe sind nicht die Bedingungen geschaffen, die ihrer Autorität entsprechen. Dem soll die von mir vorgeschlagene Reform abhelfen; die Mitglieder der ZKK, von denen eine bestimmte Anzahl verpflichtet ist, in jeder Sitzung des Politbüros anwesend zu sein, müssen eine geschlossene Gruppe bilden, die `ohne Ansehen der Person` darüber zu wachen haben wird, daß niemandes Autorität, weder die des Generalsekretärs noch die irgendeines anderen ZK-Mitgliedes<sup>25</sup>, sie daran hindern können, Anfragen einzubringen, Dokumente zu überprüfen und überhaupt unbedingte Informiertheit und strengste Korrektheit in allen Angelegenheiten zu erreichen.“<sup>26</sup> Nebenbei bemerkt, eine Forderung, die im Nachhinein betrachtet wohl in keinem sozialistischen Land vollständig umgesetzt wurde.

Alles würde, so Lenin, dem großen Anliegen dienen, einer Spaltung der Gesellschaft, des Bündnisses der Arbeiterklasse und der Bauernmassen vorzubeugen. Dieser Gedanke, die Sorge um die Gefahr der Spaltung, des Zerbrechens der Führung und damit der Sowjetmacht bewegte ihn sehr stark, ließ ihm keine Ruhe. Am Deutlichsten wird dies in seinem Brief an den Parteitag, diktiert vom 23. bis 26. Dezember 1922 mit der Ergänzung vom 4. Januar 1923 zum Brief vom 24. Dezember 1922, in dem er die bekannte Feststellung zum Charakter Stalins trifft: „Stalin ist zu grob, und dieser Mangel, der in unserer Mitte und im Verkehr zwischen uns Kommunisten durchaus erträglich ist, kann in der Funktion des Generalsekretärs nicht geduldet werden. Deshalb schlage ich den Genossen vor, sich zu überlegen, wie man Stalin ablösen könnte, und jemand anderen an diese Stelle zu setzen, der sich in jeder Hinsicht von Gen. Stalin nur durch einen Vorzug unterscheidet, nämlich dadurch, daß er toleranter, loyaler, höflicher und den Genossen gegenüber aufmerksamer, weniger launenhaft usw. ist. Es könnte so scheinen, als sei dieser Umstand eine winzige Kleinigkeit. Ich glaube jedoch, unter dem Gesichtspunkt der Vermeidung einer Spaltung und unter dem Gesichtspunkt der von mir oben geschilderten Beziehungen zwischen Stalin und Trotzki ist das keine Kleinigkeit, oder eine solche Kleinigkeit, die entscheidende Bedeutung erlangen kann.“<sup>27</sup>

Hier ist auch zu erinnern an die Traditionen, die die deutsche Arbeiterbewegung bei der Aus- und Weiterbildung ihrer Funktionäre und Mitglieder seit jeher besaß.

Denken wir an die große Aufmerksamkeit, die die Führungen der KPD und der SED der Auswahl und der Ausbildung und ständigen Qualifizierung der Kader widmeten, die nicht alles, aber fast alles entscheiden – natürlich im Rahmen und in Kenntnis der objektiven Bedingungen und des subjektiven Faktors.

Dazu gehören:

- die Tätigkeit Wilhelm Piecks, Walter Ulbrichts und Erich Honeckers sowie vieler anderer

<sup>23</sup> Ebenda.

<sup>24</sup> Ebenda, S. 472.

<sup>25</sup> Die von mir hervorgehobenen Wörter wurden erstmals in deutscher Sprache in den Ausgewählten Werken Lenins in sechs Bänden, Bd. 6, Berlin 1971, S. 685, nach der 5. russischen Ausgabe, Bd. 45, S. 387, veröffentlicht.

<sup>26</sup> Wie wir die Arbeiter- und Bauerninspektion reorganisieren sollen ... In: Werke, Bd. 33, S. 472.

<sup>27</sup> Siehe ebenda, Bd. 36, S. 577-582, besonders S. 580.

- wie Fred Oelßner, Hermann Duncker, um nur die bekanntesten zu nennen,
- die Anstrengungen zur Sicherung der Einheit der Partei und ihrer Führungen, die allerdings mit wechselndem Erfolg geführt wurden,
  - die Mängel und Schwächen hinsichtlich der Kollektivität, der gemeinsamen Diskussion – nicht des Abnickens von Beschlüssen,
  - die Mängel und Schwächen bei der Entwicklung der erforderlichen kritischen und offenen Atmosphäre, die zeitweilig und vor allem in den letzten beiden Jahrzehnten der Geschichte der SED sehr nachteilig beeinträchtigt wurde, ebenso wie die mangelnde Gewährleistung von Öffentlichkeit bei der Erörterung von Problemen und der Offenheit in internen Diskussionen.

Das sind zweifellos auch in der Zukunft zentrale Anliegen und latente Gefahren, die zu bewältigen, positiv zu lösen, von existenzieller Bedeutung für jede kommunistische Partei sein dürfte.

4. Das vierte große Problem, das Lenin beunruhigte, war die Frage, wie die Beziehungen zwischen den Sowjetrepubliken zu gestalten waren. Er kritisierte den von Stalin vorgeschlagenen „Resolutionsentwurf über die Beziehungen zwischen der RSFSR und den unabhängigen Republiken“ – die RSFSR, die Ukrainische SSR, die Belorussische SSR, die Transkaukasische Föderation -, der im September 1922 von einer Kommission des ZK angenommen worden war. Dieser Entwurf sah vor, die Sowjetrepubliken durch den Eintritt in die RSFSR, sozusagen den Beitritt, zu vereinigen. Lenin schlug demgegenüber den freiwilligen Zusammenschluss aller Sowjetrepubliken, darunter auch der RSFSR, zu einem neuen Staatengebilde, einer Föderation neuen Typs, der Union der Sowjetrepubliken, auf der Grundlage ihrer vollen Gleichberechtigung und der Freiheit des Austritts aus der Union vor. Das ZK verfuhr entsprechend. Am 30. Dezember 1922 fasst der I. Unionskongreß der Sowjets den historischen Beschluss über die Gründung der UdSSR.

Nach dem vorangegangenen sogenannten georgischen Zwischenfall mit Zwangsmaßnahmen zur Eingliederung Georgiens in die Transkaukasische Föderation, bei dem sich Ordshonikidse faktisch als Verfechter der Russifizierung und des großrussischen Chauvinismus offenbarte und sich sogar zu physischer Gewaltanwendung hinreißen ließ, übte Lenin nicht nur scharfe Kritik an Ordshonikidse, mit dem er übrigens befreundet war, er rügte auch die Haltung Stalins und Dzierzynskis in dieser Frage.<sup>28</sup>

Im Zusammenhang damit legte er grundsätzlich seine Auffassungen in der Frage des Nationalismus dar:

- „ Man muss unterscheiden zwischen dem Nationalismus einer unterdrückenden Nation und dem Nationalismus einer unterdrückten Nation, zwischen dem Nationalismus einer großen und dem Nationalismus einer kleinen Nation.“ Er verlangte von dem Proletarier, „durch sein Verhalten oder durch seine Zugeständnisse gegenüber dem Nichtrussen so oder anders das Mißtrauen, den Argwohn zu beseitigen, die ihm in der geschichtlichen Vergangenheit von der Regierung der 'Großmacht'nation zugefügt worden sind.“<sup>29</sup>

Er schlug folgende Maßnahmen vor:

<sup>28</sup> Siehe Zur Frage der Nationalitäten oder der „Autonomisierung“. Ebenda, S. 590-596. Hier ist darauf zu verweisen, dass Lenin gerade auch in der Frage der Nationalitäten von Sorge erfüllt war und vor der Macht des Apparats warnte, „den wir ... vom Zarismus übernommen und nur ganz leicht mit Sowjetöl gesalbt haben“, und zweifelte, „ob wir mit genügender Sorgfalt Maßnahmen getroffen haben, um die Nichtrussen tatsächlich vor dem echt russischen Dershimorda [Polizist in Gogols „Revisor“. Zu Deutsch: Halt die Schnauze] zu schützen“. Er meinte, dass „Stalins Eilfertigkeit und sein Hang zum Administrieren wie auch seine Wut auf den ominösen `Sozialnationalismus` eine verhängnisvolle Rolle gespielt“ haben. (Ebenda, S. 590/591).

<sup>29</sup> Ebenda, S. 593.

- Man muss die UdSSR bestehen lassen und festigen, einschließlich des diplomatischen Apparats, der hinsichtlich der maßgeblichen Personen aus Kommunisten besteht.
- Man muss Ordshonikidse exemplarisch bestrafen und Stalin und Dzierzynski als die für den georgischen Zwischenfall und die Materialien der dazu gebildeten Kommission politisch verantwortlich machen.
- Man muss „äußerst strenge Vorschriften hinsichtlich des Gebrauchs der nationalen Sprache in den nichtrussischen Republiken erlassen, die unserer Union angehören, und die Befolgung dieser Schriften besonders sorgfältig kontrollieren.“<sup>30</sup> Gegen auch „nur ... die kleinste Grobheit und Ungerechtigkeit gegenüber unseren eigenen nichtrussischen Völkern“ auftreten.<sup>31</sup>

Zusammenfassend ist festzustellen: Alle Überlegungen Lenins galten letztlich der Erhaltung, Verbesserung und Weiterentwicklung der Sowjetmacht sowie der Gestaltung der UdSSR, ihrer Erhaltung durch vollständige Gleichberechtigung aller Republiken und die brüderliche Hilfe und Unterstützung für die nichtrussischen Nationen und Völker.

Seine Ratschläge lauteten – und sie sind von grundsätzlicher Bedeutung:

- Gegen Übereilung, gegen Übereifer, gegen Prahlucht und Geschwätz. „Lieber der Zahl nach weniger, aber höhere Qualität.“<sup>32</sup> Lieber etwas langsamer, aber besser. „Siebenmal abmessen, einmal abschneiden“.<sup>33</sup> Lieber weniger, aber besser.
- Das Kulturniveau, die Qualifikation heben. Höchste moralische Ansprüche an die Kommunisten in den leitenden Organen stellen. Die fortschrittlichsten Arbeiter und die wirklich aufgeklärten Elemente gewinnen und einsetzen. Von unfähigen, der Sache schadenden Personen trennen, reinigen.
- Immer die Menschen im Blick haben, die kameradschaftliche Atmosphäre in der Führung der Partei und des Staates, die Stabilität und Einheit der Partei sichern.
- An die Festigung und Entwicklung des Bündnisses der Arbeiterklasse mit den Bauern verständnisvoll herangehen.
- Die Entwicklung und konsequente Durchsetzung vollständiger Gleichberechtigung zwischen den Nationen und Nationalitäten gewährleisten – die UdSSR stärken und entwickeln.
- Stets die Durchführung der Beschlüsse kontrollieren.
- Aus Erfolgen und Fehlern lernen und Schlussfolgerungen ohne Hast und Übertreibung mit Verstand und Verantwortung ziehen.

Abschließend weise ich auf die von Lenin erneut geäußerten Gedanken über die künftig zunehmende Mannigfaltigkeit der Entwicklung der sozialistischen Revolutionen hin.

In seinem Brief „Über unsere Revolution“ vom 17. Januar 1923 äußerte er die Gewissheit, „daß die weiteren Revolutionen in den Ländern des Osten, die unermesslich reicher an Bevölkerung sind und sich durch unermesslich größere Mannigfaltigkeit der sozialen Verhältnisse auszeichnen, ... zweifellos noch mehr Eigentümlichkeiten als die russische Revolution“ aufweisen werden.<sup>34</sup>

Die Entwicklung hat dies – auch wenn wir schwere Niederlagen und Rückschläge verzeichnen mussten – bestätigt:

- die Mannigfaltigkeit der volksdemokratischen Revolutionen in Ost- und Südosteuropa,

<sup>30</sup> Ebenda, S. 595.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 596.

<sup>32</sup> Lieber weniger, aber besser, 2. März 1923. Ebenda, Bd. 33, S. 477.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 476.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 466. Siehe auch S. 488.

- die komplizierte, langwierige und erfolgreiche Entwicklung der Volksrepublik China,
- der lange, erfolgreiche Kampf der Völker Vietnams und die erfolgreiche Entwicklung der Sozialistischen Republik Vietnam,
- der Sieg der kubanischen Revolution, die Behauptung der Republik Kuba,
- die komplizierte Entwicklung der Demokratischen Volksrepublik Korea gegen große Widerstände.

### Zum Abschluss

Eine der Ursachen unsere Niederlage und der fortbestehenden Schwäche der kommunistischen Bewegung insgesamt sehe ich darin, dass der von Lenin beschrittene Weg verlassen wurde, seine Erfahrungen und Ratschläge in der Praxis nicht oder unzulänglich umgesetzt wurden, wenngleich es auch hier in der Politik, in der Realität des Wirkens der Parteien Unterschiede gab und gibt und natürlich die objektiven äußeren Widerstände und Schwierigkeiten nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Trotz aller Hemmnisse, Wirren und Schwächen haben wir keinen Grund, den Kopf zu verlieren, in Starre zu verfallen, zu resignieren. Die revolutionäre Bewegung kennt aus ihrer Geschichte viele Niederlagen, manche Situation, die fast aussichtslos schien. Die Tatsachen beweisen, dass es immer wieder vorwärts ging.

**Und das brachte Lenin auch in seinem Referat über die NÖP am 29. Oktober 1921 auf der VII. Moskauer Gouvernements-Parteikonferenz zum Ausdruck, als er über Niederlagen und das Lernen aus Fehlern und Rückschlägen sagte: „Eine Niederlage ist nicht so gefährlich wie die Angst davor, seine Niederlage einzugestehen, die Angst, alle Konsequenzen daraus zu ziehen ... Sich nicht scheuen, Niederlagen einzugestehen. Aus der Erfahrung einer Niederlage lernen. Sorgfältiger, behutsamer, systematischer das umändern, was schlecht gemacht worden ist. Ließen wir die Meinung aufkommen, daß das Eingeständnis einer Niederlage, als Preisgabe von Positionen, Kleinmut und Schwächung der Energie im Kampf hervorruft, so müßte man sagen, daß solche Revolutionäre keinen Pfifferling wert sind.“<sup>35</sup>**

---

<sup>35</sup> Ebenda, S. 74.

## Veranstaltungen des Arbeitskreises im Jahre 2019

- |                              |   |
|------------------------------|---|
| Donnerstag,<br>10. Januar    | Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht und die Räte.<br>Einführung: Dr. Eckhard Müller            |
| Donnerstag,<br>14. Februar   | Die historische Rolle der Kommunistischen Internationale.<br>Einführung: Prof. Dr. Heinz Karl |
| Donnerstag,<br>14. März      | Eindrücke aus Fernost.<br>Einführung: Dr. Hans Modrow   |
| Donnerstag,<br>11. April     | Der Berliner „Blutmai“ 1929.<br>Einführung: Dr. Günter Wehner                                 |
| Donnerstag,<br>9. Mai        | 1939 – Hatte der Frieden eine Chance?<br>Einführung: Prof. Dr. Heinz Karl                     |
| Donnerstag,<br>12. September | Zwei deutsche Staaten im 20. Jahrhundert.<br>Einführung: Prof. Dr. Günter Benser              |
| Donnerstag,<br>10. Oktober   | Der Weg der Volksrepublik China. (Zum 70. Jahrestag ihrer Gründung)                           |
| Donnerstag,<br>14. November  | 1989 – Niedergang und Lehren.<br>Einführung: Dr. Hans Modrow                                  |

Eine weitere Veranstaltung findet am **13. Juni** statt.

Die **Veranstaltungen** beginnen um **15.00** Uhr. Sie finden im *Bildungsverein am Kreuzpfuhl*, **Berlin-Weißensee, Pistoriusstr. 24** (am Pistoriusplatz) statt. (Straßenbahn M 4, 12, M 13 bis Albertinenstraße oder Antonplatz, Bus 158 und 255 bis Woelckpromenade)

### Kontaktadressen:

Dr. Siegfried Ittershagen, Philipp-Jacob-Rauch-Str. 4, 12559 Berlin,  
Tel. 030-65 970 79

Prof. Dr. sc. Heinz Karl, Am Faulen See 26, 13053 Berlin,  
Tel. 030-98 665 74